

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0093

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anhang des Herrn Simon Patrick zu seiner Umschreibung des Buches Hiob.

Hier endiget sich das Buch Hiobs, dessen kurzes Leiden, welches, nach der Rechnung der Juden im Seder = Olam, zwölf Monate, oder ein Jahr, lang gedauert hat, mit einem sehr langen Leben in großem Glücke vergolten wurde. Wenn man sich auf alle Ueberlieferungen der Hebräer verlassen könnte: so würde ich zu der Umschreibung der letzten Worte des Buches noch dieses hinzugefüget haben, daß Hiob überhaupt zweyhundert und zehen Jahre alt worden sey. Die Juden rechnen nämlich im hierosolymitanischen Targum über 2 Mos. 12, 40. und im Bereschith Rabba über 1 Mos. 42, 2. daß die Kinder Israels gerade so lange in Aegypten gewohnet haben. Im Seder Olam, wie auch in Bava Bathra, und in andern Büchern, erzählen sie, Hiob sey in eben dem Jahre geboren, in welchem Jacob, und seine Angehörigen, nach Aegypten hinab zogen, um daseibst als Fremdlinge zu wohnen; und er sey in dem Jahre gestorben, in welchem die Israeliten durch die Hand Moses erlöst wurden. Solches stimmt aber nicht mit dem Vorgeben anderer jüdischer Lehrer überein, wovon ich in meiner Vorrede gehandelt habe; auch nicht mit den 70 Dolmetschern, welche im letzten Verse dieses Buches ohne einen, folgendes einschalten: alle Tage seines Lebens waren zweyhundert und vierzig Jahre.

Das Zeugniß der 70 Dolmetscher kann aber doch füglich mit dem gemeldeten Vorgeben einstimmig gemacht werden, wenn man nur ihre Zahl Cap. 42, 16. welche 170 ist, nach dem hebräischen Texte verbessert, und die dreißig Jahre davon abzieht, welche sie zur wahren Lebens-

zeit Hiobs nach seiner Wiederherstellung hinzugesetzt haben. Alsdenn müssen die angeführten Worte ebenfalls verbessert werden; und anstatt 240 muß man 210 setzen. Daß dieses die wahre Lebenszeit Hiobs gewesen sey, würde man folgendergestalt auch aus dem Seder Olam a) beweisen können. Cap. 42, 10. wird gesagt: der Herr vermehrte alles dasjenige, was Hiob gehabt hatte, bis auf noch einmal so viel. Wenn nun hundert und vierzig Jahre zu seinen Tagen hinzugehan worden sind: so muß er zuvor siebenzig Jahre alt gewesen seyn, und folglich überhaupt zweyhundert und zehen Jahre gelebet haben. Allein es ist der Mühe nicht werth, daß wir uns bey solchen ungewissen Dingen aufhalten. Vielweniger kann man sicher auf etwas bauen, welches keinen stärkern Grund hat, als die Ueberlieferung der Hebräer. Die Wichtigkeit dieses Grundes erhellet deutlich aus den Worten des Menasse ben Israel b): „Nach der Ueberlieferung ist es vollkommen gewiß, daß die Muhammedaner heutiges Tages viel Hochachtung gegen das Grab dieses heiligen Mannes bezeugen, und es zu Constantinopel mit vieler Gottesfurcht und Andacht verehren.“ Und gleichwol kann ein jeglicher wissen, der in andern Schriftstellern einigermaßen bewandert ist, (die jüdischen ausgenommen, wovon sich dieses Volk auf eine ganz rasende Weise verliebet hat,) daß der Hiob, den die Türken verehren, ein saracenischer Befehlshaber gewesen, und bey einer Belagerung der gemeldeten Stadt, im Jahre des Herrn 675, getödtet worden ist ¹⁰⁷).

a) Cap. 3.

b) De Resurrect. lib. 1. c. vit.

Eine

(107) Obgleich Menasse Ben Israel den bey Constantinopel begrabenen Hiob durch einen Irrtum mit diesem Hiob des Altertums verwechselt hat, so ist doch unstreitig, sowol daß die Muhammedaner gegen diesen ältern Hiob große Hochachtung bezeugen, und ihn unter die wahren Propheten rechnen, wie aus der Sur. 21 und 38 des Korans geschenehen Meldung desselben erhellet, als auch, daß nicht ein jeder Bericht eines neuern jüdischen Schriftstellers des vorigen Jahrhunderts als eine jüdische Ueberlieferung angesehen oder dafür ausgegeben werden könne.

Eine andere jüdische Anmerkung, welche sicherer ist, und sich deutlich auf die heilige Schrift gründet, kann hier mehr zur Sache dienen; daß nämlich Hiob ein Prophet unter den Heiden, und zwar ein Prophet von vortrefflichen Eigenschaften, und von einem hohen Range, gewesen ist. Er verdienete daher wenigstens von dem Josephus, in seinen jüdischen Alterthümern, gemeldet zu werden; und gleichwol hat dieser Schriftsteller sich nicht einmal die Mühe genommen, ihn nur zu nennen. Ja er verdienete auch von dem Jesus Sirach gepriesen zu werden, da derselbe, Sir. 44. u. f. die großen Männer herrechnet, welche in ihren Geschlechtern berühmt, und die Ehre ihrer Zeiten gewesen waren. Allein er erhebt, nach der Gewohnheit der Juden, nur seine Landsleute, oder diejenigen, von denen sie in gerader Linie herstammten. Er erwägt nicht, wie viel es zu ihrer Ehre beytrage, daß die Geschichte von dem Hiob, und den ausnehmenden Tugenden desselben, durch die Fürsorge der vortrefflichen Vorfahren der Juden bewahret geblieben ist. Also hätte Sirach den Hiob nicht auslassen: sondern mit unter die vornehmsten dererjenigen vortrefflichen Männer zählen sollen, durch welche der Herr seiner Majestät viel Ehre zuwege gebracht hat: die in ihren Königreichen geherrschet haben, und berühmte Männer an Vermögen gewesen sind; die mit ihrem Verstande zu Rathe giengen, und Weissagungen verkündiget haben, Sir. 44, 2. 3. 10. Ja auch die Freunde Hiobs verdieneten, kürzlich mit angeführet zu werden. Denn ob sie schon in der Anwendung vieler vortrefflicher Wahrheiten irreten: so scheinen sie doch den Weisen unter den Juden nicht nachzusehen zu seyn; und sie werden von diesen selbst für Propheten unter den Heiden erkannt. Solches geschieht auch in der That nicht ohne Grund. Denn nach Cap. 4, 13. 10. hat Eliphas Nachtgesichter, die Erscheinung eines Engels, und heimliche Eingebungen, gehabt, wie das Säuseln der sanften Stille, welches Elia hörte, 1 Kön. 19, 12. R. S. Iomo Tarchi trug daher kein Bedenken, zu

V. Band.

sagen, die Schechinah sey auf ihm gewesen. An dem Elihu kann man leichtlich spüren, daß eine göttliche Kraft in ihm gewirket hat, Cap. 32, 8. 18. 19. welche, wie er Cap. 33, 15. 16. zeigt, auch andern Menschen nicht gänzlich unbekannt gewesen ist, denen Gott damals, nebst andern Mitteln, wodurch er ihnen seinen Willen offenbarte, auch durch Träume Unterricht ertheilte. Allein keines von diesen Mitteln kann mit demjenigen verallienet werden, wodurch Gott sich dem Hiob offenbarte. Dieser scheint in dreyen Stücken einen Vorzug vor allen Propheten der Heiden gehabt zu haben. Erstlich gefiel es Gott, laut, mit einer Stimme vom Himmel, Cap. 38, 1. welche von den Juden Bath Kol genennet wird, zu ihm zu reden: nicht aber bloß durch eine leise Eingebung, wie zu dem Eliphas. Hernach war diese Stimme mit einem merkwürdigen Zeichen der göttlichen Gegenwart, durch welche sie hervorgebracht wurde, verbunden; nämlich mit einem Ungewitter. Ich halte dieses für etwas, das dem Geröse des gewaltigen Windes nicht unähnlich war, in welchem der heil. Geist am Pfingsttage auf die Apostel hernieder fuhr. Endlich hat Hiob, allem Vermuthen nach, die Erscheinung einer gewissen sichtbaren Herrlichkeit gesehen, Cap. 42, 5. nämlich eine glänzende Wolke, wie die 70 Dolmetscher Cap. 38, 8. zu verstehen scheinen; oder etwas, wie Mose im Busche sahe, da Gott ihn zum ersten male aus dem Busche rief, 2 Mos. 3, 4. Dieses darf uns nicht im geringsten in unserm Glauben wankend machen, wenn man erwäget, daß die Kirche damals allgemein, und noch nicht auf ein Volk, oder Geschlecht, eingeschränket war. Es ist wahr, daß es Gott gefiel, dem Abraham eine außerordentliche Gunst zu erzeigen, und ihn aus seinem Lande, und aus dem Hause seines Vaters, hinweg zu rufen, wo die Abgötterey tiefe Wurzeln geschlagen hatte, oder schon seit langer Zeit aufgewachsen war, so, daß man keine Hoffnung zur Besserung sahe. Denn wenn man dem Ressaüs, einem muhamedanischen Schriftsteller, oder dem christlichen Elmacinus, glauben darf: so sind die Men-

29999

schen

schen schon zu den Zeiten Hebers mit der Abgötterey beslecket gewesen. Heber setzte sich muthig dawider; Gott schickte auch ein Ungewitter, wodurch alle Götzen niedergeworfen und zerbrochen wurden: allein es war alles ohne Frucht; der falsche Gottesdienst behielt noch immer die Oberhand. Deswegen steht es uns aber nicht frey, die Einbildung zu hegen, als ob Gott alle die übrigen Völker gänzlich verworfen und verlassen hätte. Nein. Er offenbarte sich ihnen auf eine gnädige Weise, und gab ihnen viele Zeichen seiner göttlichen Gegenwart, bis sie sich durch so abscheuliche Abgöttereyen verderbet hatten, daß sie ganz unnütze, und ganz ungeschickt zu dem Umgange mit dem heiligen Geiste, wurden, welchen sie zuweilen gehabt hatten. Selbst unter den Cananitern, in deren Land Gott den Abraham brachte, findet man den Melchisedek, einen Priester des allerhöchsten Gottes. Derselbe war noch höher, als Abraham. Einige halten ihn für den Verkündiger der göttlichen Aussprüche, bey dem Rebecca sich Naths erholte, da sie fühlte, wie die Zwillinge in ihrem Leibe mit einander kämpfeten, 1 Mos. 25, 22. Hiezu könnte ich noch verschiedene andere fügen, wenn ich weitläufig seyn wollte. Denn obschon das Seder Olam Rabba c) spricht, daß nach Gebung des Gesetzes andere Völker nichts mehr von dem heiligen Geiste empfunden haben: so kann man doch leichtlich zeigen, daß solches wider das Zeugniß der Juden selbst streitet, welches sie anderswo, und zwar aus guten Gründen, ablegen; daß nämlich Bileam ein Prophet gewesen sey, und unter den Syrern in Mesopotamien göttliche Eingebungen gehabt habe. Er war zwar eine Person von schlechter Gemüthsart, und dem Aberglauben ergeben: allein er empfing doch viele Offenbarungen und Erleuchtungen von dem Allerhöchsten. Es erhellet solches nicht nur aus seinen Weißagungen: sondern auch aus dem ausdrücklichen Zeugnisse Moses, daß der Geist Gottes auf ihn gekommen sey, 4 Mos. 24, 2. Wollte ich hiezu noch sein eigenes Zeugniß von sich selbst fügen, daß er ein Hörer der Reden Gottes

gewesen sey, der das Angesicht des Allmächtigen sahe; und zwar auf eine außerordentliche Weise, als jemand, dessen Augen in Entzückung geöffnet wurden, 4 Mos. 24, 16. so sehe ich keinen Grund, weswegen man solches nicht annehmen wollte; zumal, da er gleich im Anfange, da die Fürsten in Midian ihn bathen, mit ihnen zu gehen, sich erklärte, daß er sich hierinne gänzlich durch den Herrn regieren lassen wollte. Da er auch bey dem Balak angekommen war: so gieng er sogleich hin, um den Herrn zu fragen, was er sagen sollte. Er bezeugete, wie sorgfältig er wäre, nur dasjenige zu verkündigen, was der Herr ihm in den Mund gelegt hätte, 4 Mos. 22, 8. c. 23, 3. 12. 15. 16. Aus diesen Betrachtungen, wozu man noch viele andere fügen könnte, sieht man deutlich, daß die Meynung Theodoret's d) wenig, oder gar nicht, gegründet sey, daß nämlich Bileam den wahren Gott nicht gefraget, dieser aber den Bileam nicht kenne, und nicht derjenige, den Bileam gefraget hatte, geantwortet habe. Die Gedanken des Basilius e), oder des Gregorius Nyssenus f), (denn es ist ungewiß, welcher der Verfasser des Werkes sey, worinne man sie findet,) sind noch weiter von der Wahrheit entfernt; daß nämlich, wenn die Schrift sagt, Bileam sey hingegangen, um Gott zu fragen, man solches von dem Teufel verstehen müsse. Denn wenn man auch zugiebt, das Wort אלהים, oder Gott, sey von einer so weitläufigen Bedeutung, daß es nicht nur von andern vortrefflichen Wesen, außer der Gottheit, gebraucht werden könne: sondern auch von dem Teufel; worauf sich eben die igo angeführte Meynung gründet: so wird doch das Wort יהוה, oder Herr, niemals so gebraucht; und Bileam spricht überall, er wolle dem Herrn entgegen gehen. So findet man 4 Mos. 23, 5. daß der Herr das Wort in den Mund Bileams legete; und gleich zuvor, v. 4. war gesagt worden, daß Gott dem Bileam begegnet wäre. Hier kann man nun durch Gott am besten den Engel verstehen, dessen 4 Mos. 22, 35. gedacht wird, und den der Herr

Herr brauchete, um dem Bileam seinen Willen zu offenbaren ⁽¹⁰⁸⁾).

c) Cap. 21. d) Qu. 39. in Num. e) Epist. 80. ad
Enstath. f) De Trinitate.

Ich führe dieses alles an, um zu zeigen, daß Gott die heidnische Welt nicht gänzlich verlassen habe, so lange noch einige merkliche Ueberbleibsel des alten Gottesdienstes darinne zu finden waren; so lange die Heiden sich noch nicht gänzlich den Fabeln, und der Regierung böser Geister, wider das offenbare Zeugniß des Geistes Gottes, übergeben hatten. Dieser redete zu ihnen durch solche fromme Leute, wie Hiob war. Zu den Zeiten desselben wurden nicht nur andere Sünder bestraft: sondern die Richter bestrafeten auch diejenigen, welche die Sonne, den Mond, und die Sterne anbetheten. Diese Abgötterey scheint die allerälteste gewesen zu seyn, wie nicht nur von dem Maimonides, sondern auch von dem Diodorus Siculus, angemerkt wird. Hätten die Menschen solchem Unterrichte Gehör gegeben; hätten sie sich nicht bloß durch die äußerlichen Sinne leiten lassen, denen die himmlischen Körper sich mit einem so erstaunenswürdigen Glanze zeigten, daß die Menschen, wie Diodor spricht, für Verwunderung ganz außer sich waren, und sie für *Deus didious τε καὶ πρώτους*, für die ewigen und ersten Götter, hielten: so kann man glauben, daß sie nicht so niederträchtig gewesen seyn, und Bilder angebethet haben würden. Zu den Zeiten Hiobs scheint dieses in seinem Lande noch nicht gebräuchlich gewesen zu seyn.

Der vornehmste Theil der Weisheit des Propheten Hiobs aber bestund in seiner Gottesfurcht. Hierinne dienete er, wie ich schon gesaget habe, andern zu einem vortrefflichen Muster; sonderlich im Unglücke. In diesem bewies er so große Tugenden, daß der Apostel Jacobus ihn, wegen seiner Geduld, sehr rühmet, ob er schon im Briefe an die Hebräer nicht mit unter die berühmten Helden des Glaubens gezählet wird,

weil er nicht mit zu dem Geschlechte gehörete, welchem die Verheißungen geschehen waren. Jacobus stellet ihn, nebst den Propheten und Heiligen, die im Namen des Herrn geredet hatten, Jac. 5, 10. den hebräischen Christen nicht nur als ein Muster der Geduld vor: sondern rechnet ihn auch, v. 11. mit unter die Glückseligen, deren löbliche Thaten wir rühmen, und über deren Heil wir uns verwundern. Oder der Apostel stellet vielmehr den einzigen Hiob als ein Beispiel eines Glückseligen vor, der mehr erduldet hat, als irgend jemand, von dem man in den alten Zeiten Nachricht findet; der aber endlich von Gott so begnadiget und beglücktet worden ist, daß solches allen Frommen zu einem Bewegungsgrunde dienen kann, eine eben so lobenswürdige Geduld auszuüben. Hiob verlor seine Güter, sein Haus, seine Kinder, und seine Gesundheit; außerdem bekam er über dem ganzen Leibe peinliche Schwären. Sein Weib suchte ihn zu verleiten, daß er von Gott auf eine unehrerbiethige, wo nicht gottlose, Weise reden, und die göttliche Fürsorgung läugnen, sollte. Seine Freunde gaben ihn für einen Heuchler aus; ja sie beschuldigten ihn, in ihrer Hitze, gewaltiger Unterdrückungen. Dadurch sucheten sie ihn, wie Ambrosius g) anmerket, des größten Trostes zu berauben, den jemand in Noth daraus schöpfen kann, daß er sich schwerer Missethaten unschuldig weiß. Sie verlangeten, er sollte sich selbst als die Ursache seines Elendes ansehen. Diejenigen, die geringer, als er, waren, und ihm zuvor viel Ehrerbiethung erzeiget hatten, verspotteten und verachteten ihn wegen seines Elendes. Ja dadurch wurde er der Verachtung dererjenigen bloß gestellet, die nicht einmal verdieneten, den Hunden seiner Heerde bengefüget zu werden. Sie hielten ihn für jemanden, der von Gott verlassen, und zu einem Beispiele seiner größten Ungnade gemachet worden wäre. Allein dieses alles erduldete er von Anfange an, nicht nur

(108) Von der Aufbehaltung der Nachricht vom patriarchalischen Gottesdienst vor der israelitischen Gesetzgebung, als einer besondern Absicht des Buches Hiob ist in meiner Auslegung S. 33 S. 57 u. hinlänglich gehandelt worden.

nur mit vieler Standhaftigkeit und Unterwerfung: sondern auch mit einer herzlichlichen Dankbarkeit; da die Menschen sonst gemeinlich, durch die unerwartete Zeitung eines so erschrecklichen Unglücks, niedergeschlagen und ungeduldig werden. Er begieng auch, so viel ich sehen kann, die ganze Zeit seines Elends über, keinen Fehler, außer wozu die unbedachtsamen und lieblosen Bestrafungen seiner Freunde ihn verleiteten. Sie brachten ihn zu so langen und wiederholten Vertheidigungen seiner selbst, und in solche Verwirrung, daß er nicht entdecken konnte, weswegen Gott ihn so schwer plagete. Dieses scheint sein größter Kummer gewesen zu seyn ¹⁰⁹).

g) *De Interpellat. lib. 1. c. 4.*

Endlich aber entdeckte Gott ihm dasjenige, was er selbst hätte finden und erwägen sollen. Dadurch werden wir in Ansehung des wichtigen Streitens, und der schweren Frage von der göttlichen Fürscheidung, so vollkommen unterrichtet, als man nirgends, außer in dem Evangelio Jesu Christi, findet h). Ambrosius merket in einem Buche, welches er über den Hiob geschrieben hat i), an, daß auch die Weisesten leichtlich zweifelmüthig werden, wenn sie sehen, daß das Gute den Gottlosen in Menge zufließt, da hingegen die Gerechten vieles Elend erdulden. Er spricht: dieses ist in der That lubricus locus, eine schlüpfrige Stelle. Hier sind die Heiligen kaum im Stande gewesen, auf dem Wege der rechten Meynung zu wandeln. Man sieht solches an dem David, und an dem Hiob. Dieser hielt über diese Sache eine lange Streitunterredung mit seinen drey bejahrten Freunden, welche gekommen waren, um ihn zu trösten. Endlich brachte Gott selbst den Streit zu einem solchen Ende, daß dadurch diejenigen, denen dieses Buch in die Hände kömmt, vollkommen zufriednen gestellt, und vor

Uebereilung und Aergerniß bey solcher Gelegenheit bewahret werden. Dem Leben der Väter zu Folge, welches Ressaüs arabisch geschrieben hat, scheinen die Muhammedaner selbst hieran nicht zu zweifeln. Dem Allerhöchsten wird in der angeführten Schrift folgende Rede an die Freunde Hiobs in den Mund geleyet k): **Wisset ihr nicht, daß Hiob ein Prophet Gottes ist, den Gott zu seinem Apostel erwählet, und dem er seine Umgebung anbefohlen hat? Gott will nicht, daß ihr glauben sollet, er sey auf ihn erzürnet, wie ihr aus dem Stande des Elends zu schließen scheint, worinnen er sich befindet. Ihr wisset, daß Gott die Propheten, die Gerechten, die Märtyrer, und andere Fromme, zu prüfen pfelet. Dabey findet aber doch keine Verachtung, oder Verwerfung, derselben statt: sondern vielmehr Ehre bey Gott dem Allerhöchsten ¹¹⁰.**

h) Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. i) *De Interpellat. lib. 2. c. 1.* k) *Horting. Hist. Orient. lib. 1. c. 3.*

So finde ich auch, das Chrysoströmus l) den Hiob auf dem Aschenhaufen viel herrlicher vorstellet, als den größten Fürsten, der ohne Tugend auf dem Throne sitzt. Er spricht also: „In meinen Augen sind seine Schwäre viel mehr werth, als alle ihre Edelgesteine. Denn „was für Vortheil erlanget man durch diese? „Was für Mangel und Bedürfniß haben und „ersehen sie? Diese Schwäre Hiobs dienen „uns zum Troste in allerley Traurigkeit, die „über uns kommen kann. Von der Wahrheit „dessen kann man leichtlich überführet werden. „Wenn jemand seinen einzigen wohlgearteten „Sohn verloren hat, und ihr zeigt ihm tausend Juwelen und Edelgesteine: so wird solches ihm in seiner Traurigkeit gar nicht zum „Troste gereichen; seine Angst und sein Schmerz

(109) In der bereits oben angeführten Einleitung meiner Auslegung des Buchs Hiob wird S. 28 S. 44 w. der Unterricht von dem Geheimnis der Leiden sowol, als S. 27 S. 43 w. der Unterricht von der göttlichen Vorsehung, ebenfalls unter die besondere Endzwecke dieses Buches gerechnet.

(110) In Kerbelots bibliothèque orientale S. 81. sind mehrere muhammedanische Ueberlieferungen von dem Hiob unter dem Worte *Hioub* anzutreffen, womit Ge. Sale in den Anmerkungen zu den oben (107) gemeldeten Stellen des Korans zu vergleichen ist.

„werden auch dadurch nicht im geringsten weg-
 „genommen werden. Wenn ihr ihn aber an
 „die Wunden Hiobs erinnert: so wird er so-
 „gleich Erleichterung spüren. Ihr dürft ihn
 „nur fragen: Warum, o Mensch, weinst
 „und klagest du so über die maßen? Du
 „hast einen Sohn verloren: dieser heilige
 „Mann aber ist aller seiner Kinder be-
 „raubet worden. Außerdem ist sein
 „Fleisch auf eine empfindliche Art gepeiz-
 „niget worden. Er saß auf einem Mist-
 „haufen, nackt, und mit der Unreinig-
 „keit, die aus seinen Wunden hervor-
 „floß, ganz besudelt. Er wurde von ei-
 „ner großen Verzehrung angegriffen.
 „Dieser gerechte, aufrichtige und fromme
 „Mann, der das Böse scheuete, und des-
 „sen unverfälschte Tugend Gott selbst
 „sah, wurde dadurch nach und nach
 „ganz hinfällig und entkräftet. Wenn
 „man nur so viel spricht: so wird man die
 „Traurigkeit des Leidtragenden sogleich hem-
 „men. Solchergestalt sind die Schwären die-
 „ses gerechten Mannes viel vortheilhafter für
 „die Unglücklichen, als Edelgesteine. Stellet
 „ihr euch nun nicht vor, daß ihr diesen Held
 „vor Augen habet, und daß ihr ihn mit dem
 „einen Auge auf einem ekelhaften Rothhaufen
 „sitzet, da indessen das andere Auge euch
 „ein Bild von Golde, Diamanten, ja ich kann
 „nicht ausdrücken, was, vorstellet? Denn
 „nichts ist so köstlich, welches mit dem Leibe voll
 „Schwären verglichen werden könnte, dessen
 „Eiterbeulen heller glänzen, als die Strahlen
 „der Sonne. Denn diese erleuchten nur die
 „Augen des Leibes: jene aber die Augen des
 „Verstandes. Sie machen uns sehend, und
 „verblenden den Teufel. Dieser flohe, und
 „kam nicht mehr zum Vorscheine, nachdem er
 „den Leib Hiobs also verwundet hatte. Sehet,
 „wie viel man durch Trübsal gewinnt! Da
 „dieser gerechte Mann reich war, und in Ruhe
 „lebete: so hatte der Teufel, obwol fälschlich,
 „etwas wider ihn anzubringen, indem er sagte:
 „ist es um nichts, daß Hiob Gott fürch-
 „tet? Nachdem aber Hiob nackt ausgezogen,

„und in die Umstände eines Bettlers versetzt
 „worden war: so hatte der Teufel nichts mehr
 „zu sagen; er erkühnete sich nicht einmal, den
 „Mund wider ihn aufzuthun. Da Hiob reich
 „war: so wagte es der Teufel, mit ihm zu rin-
 „gen, und drohete, ihm ein Bein unterzuschla-
 „gen. Da er ihn aber arm gemacht, alles des
 „Seinigen beraubet, und ihn in das äußerste
 „Elend gebracht hatte: so nahm er in Verwir-
 „rung die Flucht, und erkühnete sich nicht, ei-
 „nen neuen Angriff zu wagen. Da der Leib
 „Hiobs noch unverfehret war: so legte der Teu-
 „fel gewaltsame Hand an ihn. Allein da er
 „eben den Leib mit Wunden bedecket sahe: so
 „wurde er geschlagen, und flohe überwunden
 „hinweg. Hieraus sehet ihr, wie die Armuth
 „viel besser seyn kann, als Reichthum; Krank-
 „heit viel besser, als Gesundheit; Versuchung
 „viel besser, als Ruhe und Bequemlichkeit;
 „nämlich für diejenigen, die wahrhaftig mun-
 „ter und wachsam sind; die aus den Versu-
 „chungen ihren Nutzen ziehen, und durch den
 „Streit nur muthiger und größer werden. Wer
 „hat jemals einen so herrlichen Kampf gese-
 „hen, oder davon gehöret? „

1) Homil. V. ad populum Antiochenum.

Ich habe aber niemanden gefunden, der den
 Hiob mit lebendigern Farben abgemalt hät-
 te, als der große Basilius. Er thut solches
 in einer Rede m), deren letzter Theil auf einen
 jämmerlichen Brand ziele, welcher nahe bey
 der Kirche entstanden war, und auch diese mit
 in Gefahr gesetzt hatte. In dieser Rede nun
 ermahnet er alle die Reichen, die von der Flamme
 unbeschädiget geblieben waren, ihren armen
 Nachbarn beyzustehen, deren Güter das Feuer
 verzehret hatte. Hierauf kehret er sich zu de-
 nenjenigen, die weiter nichts, als das Leben,
 davon gebracht hatten. Er bittet sie, „ihren
 „Verlust nicht so sehr zu Herzen zu nehmen,
 „und in ihren Gemüthern nicht unruhig zu
 „seyn: sondern die neblichte Wolke der Trau-
 „rigkeit von sich zu stoßen, und ihre Seelen
 „mit solchen männlichen und edelmüthigen Ge-
 „danken zu stärken, wodurch dieser Zufall in
 „eine Gelegenheit, Kronen zu empfangen, ver-
 „wandelt

„wandelt werden könne.“ In dieser Absicht ertheilte er ihnen den Rath, „sich an die Beständigkeit Hiobs zu erinnern, und so, wie Hiob, zu sich selbst zu sagen: der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen; wie es dem Herrn gut schien: so ist es geschehen.“ Er spricht ferner: „O lasse sich doch niemand von euch verleiten, zu denken, oder zu sagen, daß keine Fürsorgung sey, welche die menschlichen Sachen regiere. Niemand sey so vermessen, und beschuldige das Verfahren und Urtheil des Herrn. Ein jeglicher sehe vielmehr auf diesen Held, und nehme ihn zu einem Rathgeber. Von ihm werden ihm bessere Gedanken angerathen werden.“

m) Tom. I. Homil. XXIII. p. 565. etc.

„Man zähle die Plagen alle nach der Reihe her, welche Hiob ausgestanden hat. Man merke alsdenn an, wie herrlich er davon gekommen ist; wie der Teufel alle seine Pfeile vergebens wider ihn los schoß, und nicht ein einziger ihn tödtlich verwundete. Erstlich griff der Satan seine Güter an, und gedachte ihn durch die traurige Zeitung von verschiedenen Unglücksfällen zu überwältigen, welche wie Meereswellen nach einander wider ihn anrollten. Allein alles war vergebens. Der gerechte Mann empfing dieselben wie ein Fels, der dem Sturme widersteht, die wüthenden Wellen in Schaum verwandelt, und selbst unbeweglich bleibt. Er redete, so viel man findet, nicht ein Wort; er klagte nicht über sein Unglück; oder, wenn er auch etwas gesagt hat: so kann man wohl vermuthen, daß er sich so bescheidener und anständiger Worte bedienet habe, wie man am Ende findet: der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; wie es dem Herrn gefiel: so ist es geschehen. Er hielt aber nicht einen einzigen von denen Unglücksfällen, die über ihn gekommen waren, der Thränen würdig.“

„Gut! Allein nachgehends bringt ihm jemand die Nachricht, daß alle seine Kinder, durch das Einstürzen des Hauses, worinne sie fröhlich waren, ihr Leben eingebüßt hätten.“

„Es ist wahr, hierauf zerriß er seine Kleider; und dieses ist das erste deutliche Merkmal der Traurigkeit, das man findet, da er den Leidenschaften der Natur folgte, und zeigte, daß er ein zärtlicher Vater war. Allein er setzte doch seiner Betrübniß Schranken, und entschuldigte das Geschehene mit folgenden gottesfürchtigen Worten: der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen u. Er wollte gleichsam sagen: ich wurde so lange ihr Vater genennet, als es demjenigen gesiel, der mich gemacht hat. Iho hat er mir die Krone der Kinder von meinem Haupte genommen; und es geziemet mir nicht, mit ihm über dasjenige zu streiten, was das Seinige ist. Es geschehe dasjenige, was dem Herrn am besten gefällt. Er hat sie gebildet, und ich bin nur das Werkzeug gewesen. Warum sollte nun ich, der ich nur ein Diener bin, thörichter Weise über meinen Herrn klagen, und mich über den Schluß kränken, den ich nicht ändern kann?“

„Mit solchen Worten verwundete dieser gerechte Mann den Teufel. Er durchbohrte ihm gleichsam das Herz mit einem Pfeile. Der Satan ergrimmete darüber dermaßen, daß er den Hiob, den er noch immer siegen sahe, an seinem Leibe angriff, ihn bis zum Verderben veränderte, und ihn in einen solchen Wurmsack verwandelte, daß er von dem Throne auf den Misthaufen geworfen wurde. Gleichwol blieb der fromme Mann unbeweglich. Da sein Leib zerrissen war: so behielt er in seiner Seele den verborgenen Schatz der Gottesfurcht, welchen der Teufel ihm nicht rauben konnte. Dieser wußte nun nicht mehr, was er anfangen sollte; nahm aber seine Zuflucht zu seiner alten List. Er reizete das Weib Hiobs zu gottlosen und gottestäßlichen Gedanken; und durch einen solchen Weg suchte er diesen Held zu überwinden. Die Frau war des langen Anhaltens seines Elends müde. Sie kam zu ihm; schlug über dasjenige, was sie sahe, in die Hände; machte ihm Vorwürfe wegen dieser kläglichen Frucht seiner Frömmigkeit; führte ihm sein vor-

„ges

„ges Glück zu Gemüthe; stellte ihm hernach
 „sein gegenwärtiges Elend vor, und fragte ihn
 „alsdenn, ob dieses der Lohn wäre, den er von
 „dem Herrn für alle seine Opfer empfieng?
 „Sie fügte noch viel andere solche Worte hin-
 „zu, welche fähig, auch die sanftmüthigste See-
 „le zu beunruhigen, und das standhafteste Ge-
 „müth zum Wanken zu bringen. Sie sprach:
 „ich bin nun wie eine Landläuferin, und ge-
 „zwungen, mich vor andern, wie eine Leibeige-
 „ne, zu schmiegen. Ich, die ich eine Königin
 „war, finde mich genöthiget, bey meinen Dienst-
 „boten Unterhalt zu suchen. Ich, die ich viele
 „mildthätiglich erhalten habe, muß nun selbst
 „von andern das Gnadenbrod annehmen.
 „Ferner sagte sie, es würde für ihn viel besser
 „seyn, wenn er seinen erzürneten Schöpfer
 „durch gottlose Worte zu bewegen suchte, ihn
 „zu vertilgen, als wenn er durch eine unnütze
 „Geduld sein Elend, und das ihrige, noch lang-
 „wieriger machte.

„Er aber wurde durch diese Reden noch mehr
 „beleidiget, als durch alles sein voriges Leiden.
 „Er sahe sie, mit Augen voller Unwillen, als
 „eine Feindin an. Er fragete sie, was ihr
 „denn fehlete, daß sie so redete, wie eine von den
 „thörichtesten Weibern? Er sprach: verbanne
 „diesen Gedanken, und laß mich nicht mehr ei-
 „nen solchen Rath hören, der mir mich selbst
 „als einen solchen vorstellet, dessen eine Hälfte
 „böse und gottlos ist. Wie? sollen wir von
 „der Hand des Herrn das Gute empfan-
 „gen, und sollen wir das Böse nicht er-
 „dulden? Gedenke nur alles des vorigen
 „Glücks, das du genossen hast, und setze das
 „Gute dem Schlimmen entgegen. Keines
 „Menschen Leben ist vollkommen und durch-
 „aus glücklich. *Τὸ διὰ πάντων εὖ πρῶτ-*
 „*τείν μόνου Θεοῦ*, nur Gott kömmt es zu,
 „alles allemal nach Wunsche zu haben.
 „Bist du über das Gegenwärtige betrübt: so
 „ziehe deinen Trost aus demjenigen, was du
 „zuvor empfangen hast. Iho weinest du: zu-
 „vor aber hast du gelachet. Iho bist du arm:
 „es ist aber eine Zeit gewesen, da dir nichts
 „mangelte. Sonst hast du aus der reinen Quelle

„des Lebens getrunken: sey nun zufrieden, und
 „trinke um so viel geduldiger von dem Wasser
 „der Trübsal. Betrachte die Flüsse, und siehe,
 „wie sie nicht überall klar und helle strömen.
 „Du weißt, daß unser Leben ihnen gleich ist.
 „Es verfließt immer, und ist oftmals voller
 „Wellen, die auf und hinter einander angerol-
 „let kommen. Ein Theil dieses Flusses ist vor-
 „über, und ein anderer Theil setzet seinen Lauf
 „noch fort. Iho kömmt dieser Theil aus der
 „Quelle hervor; und der folgende Theil wird
 „sogleich nachfolgen, so bald der erstere vorüber
 „ist. So eilen wir alle nach dem allgemeinet
 „Meere zu; ich meyne nach dem Tode, der
 „uns endlich alle einschlucket. Wenn wir das
 „Gute von der Hand des Herrn empfangen:
 „sollen wir nicht auch das Böse erdulden? Ich
 „sage noch einmal: wollen wir den Richter
 „nöthigen, uns allemal einerley zu geben?
 „Wollen wir uns erkühnen, unsern Herrn und
 „Meister zu unterrichten, wie er unser Leben
 „regieren solle? Er hat Macht, seine Schlüsse
 „und Befehle nach seinem Wohlgefallen ein-
 „zurichten; und eben so freywillig theilet er uns
 „auch unsern Antheil zu. Wir wissen, daß er
 „weise ist, und seinen Dienern dasjenige zu-
 „theilet, was ihnen nützen kann. Also forsche
 „nicht auf eine vorwitzige Weise nach den Rath-
 „schlägen und Schlüssen deines Herrn und
 „Meisters: sondern nimm alles, was seine
 „Weisheit verordnet, wohl und freudig auf.
 „Liebe seine Regierung, und empfang mit
 „Bergnügen alles, was ihm dir zu geben ge-
 „fällt. Zeige nun in deinem traurigen Zustan-
 „de, daß du aller der Freude würdig gewesen
 „seyst, die du zuvor in einem bessern Zustande
 „genossen hast.

„Durch solche Reden stopfete Hiob dem Teu-
 „fel nochmals den Mund. Er wies ihn der-
 „gestalt ab, daß er ihn, durch seine Ueberwin-
 „dung, vollkommen beschämt machte. Was
 „folgete nun hierauf? Da der Teufel über-
 „wunden war: so wick auch die Krankheit von
 „dem Hiob, die ihn vergebens angegriffen, und
 „nichts über ihn vermocht hatte. Sein Fleisch
 „steng an, in einer zweyten Jugend wieder her-
 „gestellt

„gestellet zu werden. So blühetete er auch in „seinen Gütern, die ihm vermehret wieder ge- „geben wurden. Die Reichthümer flossen ihm „so häufig zu, daß er noch einmal so viel be- „kam, als er zuvor gehabt hatte. Solches ge- „schah erstlich, damit er durch sein Elend „nichts verlieren möchte; zweyten, damit er „für seine Geduld im Elende gnädiglich beloh- „net würde. Seine Pferde, seine Maulesel, „seine Cameele, seine Schafe, und alle seine „übrigen Güter, wurden also verdoppelt. Nur „die Anzahl seiner Kinder war der vorigen gleich. „Sie bestund nämlich aus sieben Söhnen, und „drey Töchtern. Die Ursache hievon war, weil „sein Vieh gänzlich vergangen war: der beste „Theil seiner Kinder aber noch übrig blieb, da „sie ihm entrißen wurden. Also, da er wie- „derum mit so vielen Söhnen und Töchtern „versehen war, als er zuvor gehabt hatte: so be- „saß er sie ebenfalls doppelt; nämlich diejeni- „gen, die bey ihm zugegen waren, und diejeni- „gen, welche ihn in der andern Welt erwarteten. Nun erwäge man alles das Gute, wo- „mit dieser gerechte Hiob, durch seine geduldi- „ge Unterwerfung unter Gott, sich selbst über- „häufete. Wenn nun auch ihr durch diesen „Brand, den die Bosheit des Teufels ange- „zündet hat, vieles erlitten habet: so ertraget „solches mit Standhaftigkeit, und mäßiget „eure Bekümmerniß durch diese bessern Be- „trachtungen, nach demjenigen; was geschrieben „ist: werfet alle eure Bekümmernisse auf „den Herrn; und er wird es machen.“

So redet der große Basilius, wenn er zei- „gen will, wie Hiob die ersten Anfälle seines „Elends aufgenommen habe, und wie glücklich „dasselbe geendiget worden sey. Man hat auch „guten Grund, zu glauben, daß Hiob im Fort- „gange seines Elends von dem guten Anfange „nicht abgewichen sey, der ein so glückliches En- „de nahm. Was für Ausdrücke ihm auch, in „der Hitze des Streitens, entfahren mochten: so

wird er doch beständig ein so gottseliges Herz „behalten haben, daß er in der ehrerbietigen „Unterwerfung unter den Willen Gottes, und „in der Dankbarkeit für die zuvor von der gött- „lichen Güte empfangenen Wohlthaten, bestän- „dig beharrte. Wenigstens finde ich nicht den „geringsten Grund zu dem Urtheile, welches „Maimonides n), und nach ihm Menasse „ben Israel o), über den Streit zwischen dem „Hiob, und seinen vier Freunden, von der gött- „lichen Fürscheidung, gefällt haben. Maimo- „nides redet davon also:

n) *More Nev. P. III. c. 23.* o) *De resurrect. lib. 1. c. 16.*

„Hiob behauptete, die Menschen wären so „verächtliche Geschöpfe, daß Gott auf die be- „sten unter ihnen nicht mehr achtete, als auf „die schlimmsten; wenn eine Plage einfiel, so „wäre es Gott einerley, es möchten Sünder, „oder Unschuldige, damit betroffen werden. „Ja er behauptete ferner, es wäre nach dem „Tode keine Erwartung, und folglich bliebe „für ihn keine Hoffnung übrig. „Dieses sind „solche Gotteslästerungen, daß Maimonides „dieselben vergeblich zu entschuldigen suchet. Er „führt deswegen ein gemeines Sprüchwort der „jüdischen Weisen an, daß niemand wegen „seiner Traurigkeit angegriffen, oder in „Verhaft genommen werde; das ist, das- „jenige, was einer in großen Schmerzen gesagt „hat, werde ihm nicht zur Sünde angerechnet. „Allein diese Verantwortung ist unnöthig. „Denn die Stellen, die er anführt, beweisen „nicht, daß Hiob solcher Reden schuldig gewesen „sey, welche (damit ich mich der Worte des „Maimonides bediene) im höchsten Grade bö- „se sind. Gleichwol ist Menasse ben Israel „so verwegen, und giebt dem Hiob eine so gott- „lose Verläugnung der göttlichen Fürscheidung, we- „nigstens in Ansehung irdischer Dinge, schuld, „als ob er alles sein Elend dem bösen Einflusse „derer Planeten zugeschrieben hätte, unter denen „er empfangen und geboren wäre^{m)}.

Die

(111) Menasseh Ben Israel füret blos Maimonidis Meinung an, welche er für hinlänglich hält, die aus dem Buche Hiob von manchen hergenommene Einwürfe wider die Auferstehung der Todten zu widerlegen. Maimonides aber meldet in *Moreh Nebochim B. 3. c. 22*, daß das ganze Buch Hiobs als eine

Die angeführten jüdischen Schriftsteller sagen, wider diese Meynung Hiobs habe ein jeglicher Freund seine besondere Meynung vorgestellt; und die Meynungen dieser Freunde wären alle von einander unterschieden gewesen. Erstlich habe Eliphas dieses als eine gewisse Wahrheit angenommen, daß die Plagen, wie sie nicht von ungefähr kommen, sondern durch die Fürscheidung Gottes, so auch nur um der Sünden der Menschen willen zugeschiedt werden; Hiob sey folglich, ohne allen Zweifel, ein großer Sünder gewesen, und deswegen müsse er solche Schicksale erdulden. Eliphas beharrte bey dieser Meynung (wie Maimonides spricht) bis ans Ende, und fügte zuletzt nur noch dieses hinzu, daß nicht alle die Ursachen offenbar sind, weswegen wir Strafe verdienen. Da nun Hiob der Meynung des Eliphas widersprochen hatte: so kam Bildad, und brachte eine neue Meynung vor, die sich auf die Lehre der Verwechslung oder Vergeltung, wie die Juden reden, gründete. Er glaubete nämlich, das Böse, welches Hiob hier erduldet, sollte, wenn er unschuldig befunden würde, in Gutes verwandelt werden, und ihm endlich in der andern Welt zu großem Vortheile gereichen. Darauf folgte Zophar. Er gieng in seiner Meynung von den übrigen ab, und behauptete, Gott handle nach seinem Wohlgefallen, und es gezieme uns nicht, nach seinen freywilligen Handlungen zu forschen, oder zu sagen: warum thust du dieses, und nicht jenes? Kurz, wir müssen in den Handlungen

„Gottes nicht den Weg der Billigkeit, und die Entschließung der Weisheit suchen: denn es gehöret nothwendig zu seinem Wesen, daß er dasjenige thue, was er will; und unser Verstand kann nicht bis auf die Geheimnisse der Weisheit desjenigen hindurch dringen, dessen Recht und Eigenthum es ist, daß er nach seinem Wohlgefallen handeln kann, ohne dazu einen andern Grund nöthig zu haben.“

Hierauf unterfängt sich Maimonides, zu zeigen, daß diese vier Meynungen von der Fürscheidung Gottes seit der Zeit ihre besondern Vertheidiger gehabt haben, von denen sie unter ihren Schülern fortgepflanzt worden sind. Er spricht: die Meynung Hiobs ist einerley mit der Meynung des Aristoteles, welcher alles einem ungefähren Zufalle zuschreibt. Die Meynung Bildads ist von der Secte der Musali, einer Art von Phariseern unter den Ismaelitern, angenommen worden, welche alles der Weisheit zuschrieben. Die Meynung Zophars herrschet in der Secte des Assaria, der alles dem freyen Willen zuschreibt. Eliphas stimmete, wie er glaubet, mit dem Gesetze überein, daß nämlich Gott mit den Menschen nach ihren Werken handele.

Da nun aber alles, was diese Männer beigebracht hatten, den Hiob nicht bewegen konnte: so stund ein anderer auf, mit Namen Elihu. Dieser bewies zuerst die Fürscheidung Gottes durch prophetische Träume, Cap. XXXIII, 15. Zu demjenigen, was Eliphas gesagt hatte, fügte er noch, nach der Einbildung des Menasse ben Israel, die Lehre von der „Seelen-

eine Parabel oder Drama anzusehen sey; in welchem die Lehre von der göttlichen Vorsehung so wol durch die erzählten Gespräche und Reden, als auch durch die am Anfange und Ende beigelegte Nachrichten von Begebenheiten vorgetragen werde; c. 23 aber, daß zu diesem Ende 5 Meynungen von gedachter Vorsehung in den verschiedenen Reden der aufgeführten Personen, 4 irrige in Hiobs und seiner 3 Freunde Eliphas, Bildads und Zophars, die fünfte richtige aber in des Elihu Reden vorgestellt worden. Ohnerachtet nun beides unerweislich ja irrig und falsch ist: so kan doch diesen beiden jüdischen Schriftstellern nicht Schuld gegeben werden, daß sie bey vorausgesetzter Wirklichkeit Hiobs und seiner Leiden, demselben dergleichen Irrtum von der göttlichen Vorsehung beigelegt haben. Indem sie beide behaupten, daß der Verfasser des Buchs Hiob, wofür Menasse Ben Israel ausdrücklich Mosen ausgiebt, blos in der zur Ausschmückung seiner Erdichtung ertöleten Einleitung den Hiob als einen Vertheidiger der ihm Dichtermässig ertheilten Meinung aufgeführt habe, weil sie am meisten widerlegt zu werden verdiene, welches auf eine mangelhafte und unrichtige Weise von Eliphas, Bildad und Zophar, auf eine richtige und unbeantwortliche Weise aber vom Elihu und Gott selbst geschehen.

„Seelenwanderung, welche dieser Cap. 33, 14
 „zu finden glaubet. Elishu hob damit allen
 „Zweifel auf eine bewundernswürdige Weise,
 „indem er annahm, daß Hiob, und andere
 „Gerechte, wegen derer Sünden gestraft wer-
 „den könnten, die sie in einem andern Leibe be-
 „gangen hätten „

Wie aber, so viel ich finden kann, nicht die geringste Veranlassung zu dieser seiner geliebten Einbildung vorhanden ist, die er mit dem Namen eines Geheimnisses beehret: so erhellet auch deutlich, daß die angeführten Schriftsteller in dieser ganzen Abhandlung ihren eiteln Erdichtungen folgen, welche gerade wider das Buch selbst streiten. Sie stellen die Meynung Hiobs als die ärgste unter allen vor, da doch Gott selbst, Cap. 42, 7. zu dem Eliphaz spricht: Mein Zorn ist entbrannt wider dich, und wider deine beyden Freunde: Denn du hast nicht recht von mir gesprochen, wie mein Knecht Hiob. Aus ihren Unterredungen erhellet auch nicht, daß sie in ihren Meynungen von der Fürscheidung von einander verschieden gewesen sind, und daß ein jeglicher einen besondern Weg erwählet habe, um den Zweifel zu heben, wozu dem Hiob sein außerordentliches Leiden Gelegenheit gab. Es ist solches also weiter nichts, als eine lautere jüdi-

sche Spitzfindigkeit. Es scheint vielmehr, daß sie alle einerley Weg ergriffen haben; wie ich in der Einleitung zu den Capiteln gezeigt habe.

Nun werden die folgenden Worte des Maimonides sehr deutlich seyn. Sie sind die besten, die er vorgebracht hat. Die Absicht dieses Buches ist folgende: „Es soll den wichti-
 „gen Punct von der Fürscheidung feste stellen,
 „und uns dadurch vor dem Irrthume bewah-
 „ren, da wir uns einbilden könnten, die Wis-
 „senschaft Gottes sey wie unsere Wissenschaft;
 „oder sein Vorhaben, seine Fürscheidung und sei-
 „ne Regierung, gleichen unserm Vorhaben,
 „unserer Fürscheidung, und unserer Regierung.
 „Wenn dieser Grund geleget ist: so wird, es
 „mag auch geschehen, was nur wolle, dem
 „Menschen nichts zu harte vorkommen. Er
 „wird nicht zweifeln, ob Gott dasjenige wisse,
 „was uns begegnet, oder ob er für uns sorge.
 „Er wird vielmehr um so viel kräftiger in der
 „Liebe Gottes entzündet werden, wie zu Ende
 „dieser Weissagung gesagt wird: Darum ver-
 „abscheue ich mich, und trage Leid im
 „Staub und Asche. So sagen unsere
 „Weisen: Diejenigen, die aus Liebe wirk-
 „sam sind, werden sich in den Zücht-
 „ungen erfreuen.“

